

Kierkegardiana

Von Theoderich *K a m p m a n n*, München

1950 begann jenes Unternehmen, das der geistigen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kierkegaard einen (schon heute kontrollierbaren) kräftigen Auftrieb gab, die Neuausgabe der Gesammelten Werke Kierkegaards, ihre Übersetzung also und Kommentierung durch Emmanuel Hirsch. Der Verlag Eugen Diederichs hat, wie man weiß, das unvergeßliche Verdienst, die Erstausgabe zu einer Zeit gewagt zu haben, da Kierkegaard unbekannt war. Der Durchbruch Kierkegaards in das europäische Geistesleben wäre ohne diese Erstausgabe nicht geschehen. Denn erst der deutsche Kierkegaard ermöglichte - sowohl für die romanische wie für die angelsächsische Welt - den Zugang zum dänischen. Die Würdigung der Verdienste Emmanuel Hirschs darf darum die ebenfalls beträchtlichen Verdienste des Erstbearbeiters Christoph Schrepf und seiner Komparsen nicht vergessen lassen oder schmälern. Denn die zwölfbändige Erstausgabe schuf die Voraussetzung für jene andere, die wir nunmehr in Händen haben.

Über das Gesamtunternehmen, seine Größe wie seine Grenze, habe ich in einem ausführlichen Beitrag 1952 berichtet (Theologie und Glaube; Jg. 42, 358ff.). Das damals ausgesprochene Bedauern, daß gleichzeitig zwei Übersetzungen von Kierkegaards Gesammelten Werken begannen, hat sich inzwischen vertieft. Das Bedauern ist um so lebhafter, als beide Ausgaben Vorzüge und Mängel zeigen, die eine verständnisvolle Zusammenarbeit vielleicht hätte beseitigen, gewiß aber vermindern können. Gleichzeitig nämlich mit dem Unternehmen Emmanuel Hirschs und des Diederichs-Verlags begann ein Unternehmen Walter Rests und des Verlages Jakob Hegner, das ebenso Kierkegaards gesamtes Werk zu übertragen anging. Da eine Team-Arbeit der Verleger und Herausgeber inzwischen aussichtslos wurde, haben wir aus dem Zustand das Beste herauszuholen, was Forschern und Liebhabern möglich ist. Da wir an anderer Stelle über die inzwischen veröffentlichten Einzelwerke eingehend referierten, beschränken wir uns hier darauf, jene letzterschienenen Werke, die für Kierkegaards Welt hohen Repräsentanzwert besitzen, in gebotener Kürze zu besprechen.

In zwei umfangreichen Bänden legt Emmanuel Hirsch Übersetzung und Kommentierung von Enten-Eller vor (Kopenhagen 1843), das jene atemberaubende Produktion einleitete, die Kierkegaard nach dem Bruch mit Regine Olsen begann. Der erste Teil von Entweder/Oder (Düsseldorf 1956; DM 22,—) enthält die Papiere von A. Jedermann in Kopenhagen wußte, wer Viktor Eremita war, der Herausgeber dieses Lebensfragments. Der Band bringt die Diapsalmata, die Abhandlungen über das Musikalisch-Erotische (eine Interpretation des Don Juan und übrigens die kongenialste und tiefstinnigste Deutung Mozarts überhaupt, welche die abendländische Geistesgeschichte besitzt) und über den Widerschein des antiken Tragischen in dem modernen Tragischen sowie die Schattenrisse (darin Marie Beaumarchais, Donna Elvira und das Gretchen des Faust psychologisch belichtet werden.) Er bringt ferner die Betrachtungen über den Unglücklichsten, über die erste Liebe (im Anschluß an Scribes Lustspiel) und über die Wechselwirtschaft (den Versuch einer sozialen Klugheitslehre) und bringt am Ende das Tagebuch des Verführers. Das Gesamtkonzept enthält, geistesgeschichtlich betrachtet, Kierkegaards Abrechnung mit der philosophischen Romantik (wobei gleich der erste Satz den tödlichen Kampf gegen Hegel eröffnet); vor allem aber durchhellen alle Beiträge jene ästhetische Lebenshaltung, welche Kierkegaards späteres Werk, die „Stadien“, auf höherer Ebene noch radikaler angehen wird.

Der zweite Teil von Entweder/Oder (Düsseldorf 1957; DM 22,—), umschließend die Papiere von B., bringt einerseits die Abhandlungen über die ästhetische Gültigkeit der Ehe und über das Gleichgewicht zwischen dem Ästhetischen und Ethischen, er bringt andererseits jenes Ultimatum samt der berühmten Predigt über Lk 19,41ff., welches den Blick, über das ethische Stadium hinaus, erstmals freigelegt auf das religiöse Stadium, dem Kierkegaards ungeteilte

Liebe gilt. Den Band beschließen zwei erbauliche Reden über Gal 3,23ff. und Jak 1,17ff., die einen ersten Eindruck vermitteln von der theologischen Tiefe und der sprachlichen Vollendung Kierkegaardscher Predigten. Der Band erhellt in allen seinen Teilen jenes ethische Stadium, das einerseits das ästhetische infrage stellt und überwindet, andererseits aber (wenn nicht die Notwendigkeit, so doch) die Möglichkeit eröffnet, sich in das religiöse Stadium hinein fortzusetzen, d.h. sich aufheben zu lassen. Zu wünschen wäre, daß der Gerichtsrat Wilhelm den „Assessor“ (nicht bloß in der deutschen Terminologie) für immer ablöse. Zu wünschen wäre vor allem, daß die in der Kierkegaard-Literatur allerwege gespensternde Meinung verschwände, der zweite Teil von Entweder/Oder sei sachlich dürftiger und sprachlich müder als sein erster Teil. Hirschs Übersetzung mag solche Meinung beseitigen helfen.

Die konzise Einleitung zu beiden Bänden gibt einen willkommenen Überblick über die äußere und innere Entstehungsgeschichte des Werkes. Verdienstvoll ist zumal, daß die Vorbemerkungen zum zweiten Band eine exakte Gliederung des schwierigen Beitrags über die ästhetische Gültigkeit der Ehe liefern. Hirschs Kommentierung beschränkt sich erfreulicherweise auf archivalische und philologische, auf biographische und geistesgeschichtliche Fakten und Daten. Die theologische und philosophische Interpretation bleibt anderen Werken vorbehalten.

Was die bei Jakob Hegner herausgebrachte Ausgabe angeht, so erschien inzwischen ihr zweiter Band. Als Herausgeber zeichnet nächst Walter Rest neuerlich Hermann Diem, für das Unternehmen fraglos ein Gewinn, da beide Forscher durch maßgebliche Arbeiten über Kierkegaard legitimiert sind. Auch daß die Kopenhagener Kierkegaard-Gesellschaft, zumal Niels Thulstrup, der unsere Ausgabe vorzüglich kommentiert, beteiligt sind, ist eine nicht geringe Garantie für die Solidität sowohl der Übertragung wie des Anmerkungsapparates. Kontrollen, die der Referent vornahm, bestätigen den Eindruck des Lesers vollauf.

Unser Band enthält (nach einer Einleitung von Hermann Diem, die jene eleganten Mißverständnisse, die sich um Kierkegaard anzusiedeln begannen, beim Namen nennt) die Krankheit zum Tode, Furcht und Zittern, die Wiederholung und den Begriff der Angst (Köln u. Olten 1956; DM 32,—).

Die Komposition des Bandes ist einleuchtend; denn die vorgelegten Stücke bringen die psychologisch-pneumatologische Seite jener christlichen Existenzdialektik zur Anschauung, deren religions-philosophische Umschreibung vor allem die „Philosophischen Brocken“ und die „Abschließende Nachschrift“ leisten, deren religiös-ethische Konsequenz aber die „Einübung im Christentum“ und verwandte Werke aufzeigen. Nicht verständlich ist mir, warum die „Krankheit zum Tode“ (1849) und der „Begriff der Angst“ (1844) umgestellt wurden; ich finde dafür weder sachliche noch methodische Gründe.

Übersetzt wurden die „Krankheit zum Tode“ durch Walter Rest, „Furcht und Zittern“ sowie die „Wiederholung“ durch Günther Jungbluth und der „Begriff der Angst“ durch Rosemarie Lögstrup. Den Anmerkungsapparat schuf Niels Thulstrup. Bewundernswert ist, bei aller Selbständigkeit im Einzelnen, die Homogenität der Übersetzer im Ganzen. Die funkelnde Schönheit von Kierkegaards Sprache (zumal auf weiten Strecken von „Furcht und Zittern“ und im Gesamt der „Wiederholung“) ist ebenso aufgefangen wie der heiße Atem seiner Argumentation und seine terminologische Genauigkeit (die vor allem den ersten Teil der „Krankheit zum Tode“ auszeichnet sowie den „Begriff der Angst“).

Vergleicht man Emmanuel Hirschs Übersetzung mit der in unserem Bande vorgelegten, so fällt eine Preisverteilung schwer. Hirsch geht in seinem Bemühen, Kierkegaard einzudeutschen, über das von Rest und seinen Mitarbeitern Geleistete beträchtlich hinaus; doch vermag er seinen Kampf gegen das Ursprungszeit und gegen das Lehn- und Fremdwort (z.B. Fragmal statt Problem) nur mit Mühe durchzuhalten. Dieser Kampf hat zur Folge, daß mit der Eindeutschung, so erleichternd sie manchen Leser dünken mag, ein Stück ursprünglichen Kierkegaards verschwindet. Ein Beispiel! Rosemarie Lögstrup übersetzt: „Ethisch betrachtet, kulminiert das Weib in der Prokreation“ (Begriff der Angst, II 2a). Und Emmanuel Hirsch: „Ethisch betrachtet erreicht das Weib sein Höchstes in der Fortpflanzung“.

Das gleiche gilt hinsichtlich der Sorgsamkeit, mit der Hirsch die Satzperiode verwandelt, und der gleichzeitig geübten Genauigkeit, mit der er das Einzelwort überträgt. Darüber gehen nicht selten selten Wortdichte und Satzmelodie von Kierkegaards Sprache verloren. Hier ist die von Rest und Diem gesteuerte Übersetzung streckenweise, trotz oder wegen ihrer größeren Sorglosigkeit, dem Genius Kierkegaards gemäßer. Wer freilich weiß, wie schwer die gestellte Aufgabe zu lösen ist (mit Newman und Dostojewskij ist es nicht anders), wird sich frei halten von aller Beckmesserei.

Aus Kierkegaards Tagebüchern (Papirer, Kopenhagen 1909ff.) traf Eva Schlechta eine vorzüglich proportionierte Auswahl, die sich um ein Grundthema von Kierkegaards schriftstellerischem Wirken ordnet: Christentum und Christenheit (München 1957; Kösel; DM 15,—). Christentum meint das Evangelium und seinen Herrn, Christenheit meint (im Sinne Kierke-

gaards) deren Derivation und Verunstaltung innerhalb der abendländischen Geschichte mit dem Endergebnis des (von Kierkegaard also benannten) „Bestehenden“ (vgl. 231f.). Die Auswahl macht den Anfangenden mit Kierkegaards Geistes- und Herzensanliegen bekannt; der Fortgeschrittene bekommt eine Durchblickshilfe, die um so nützlicher ist, als selbst Forscher sich schwer tun, die neunzehn Tagebuchbände zu bewältigen. Quer durch alle wahren und irrigten Meinungen des großen Dänen (die auseinanderzuhalten für Beginnende schwer ist) leuchten seine originären und bleibenden Einsichten: vom Christentum als der entscheidenden Existenzmitteilung (106f.), vom Leben als Examen (132f.), von religiöser und christlicher Erziehung (192f., 226f.), von Orthodoxie und Nächstenliebe (273f.), von der Dialektik der Nachfolge und des Glaubens (280f., 298f., 337f.). Die Auswahl ist überzeugend und die Übersetzung genau.

Das Gleiche gilt für jene Auswahl und Übersetzung aus denselben Tagebüchern, die Friedrich Hansen-Löve unter anderem Aspekt besorgte. Die „Randbemerkungen zum Evangelium“ (München 1956; Kösel; DM 6,80) vermitteln unvergeßbare Einblicke in Quellbereich und Wurzelgrund von Kierkegaards existentialkerygmatischer Bemühung. Geboten werden Marginalien zu Logien Jesu und zu Evangelienperikopen (in unserm Büchlein sind sie nach Mt, Mk, Lk und Jo geordnet), die ihre Fruchtbarkeit erweisen, je genauer man liest, und je verständiger man sie auf dem Hintergrunde sieht von Kierkegaards Oeuvre, auf dem Hintergrunde zumal seiner erbaulichen Reden. Gedankenblitze und Einfälle auf der einen, Skizzen und Predigt-dispositionen auf der andern Seite. Wir haben die Seminarübungen eines Semesters mit diesen Marginalien bestritten und daraus handfeste Anregungen bezogen für Predigt und Katechese. Kierkegaards unüberschbare Grenze wurde dabei ebenso deutlich wie seine unanfechtbare Größe.

Wenn die Kierkegaard-Literatur, die wissenschaftliche wie die journalistische, Jahr um Jahr anschwillt, so ist nicht verwunderlich, daß die Spreu den Weizen übertrifft. Wissenschaftlicherseits wird viel leeres Stroh gedroschen, journalistischerseits wird die Heilsfrage, die Kierkegaard ernst, ursprünglich und zeitgerecht stellt, munter weggeplaudert. Immerhin erscheinen auch Arbeiten, die des großen Dänen würdig sind. Hierhin rechne ich - aus letzter Zeit - Hermann Diem, *Spion im Dienste Gottes*, Frankfurt 1957; Sören Holm, *Kierkegaards Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 1956; last not least aber Walter Niggs zusammenfassende Darstellung in seinen *Prophetischen Denkern*, Zürich 1957. Eine Würdigung solcher Arbeiten ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt.